

Merseburger Tageblatt

Kreisblatt

Anzeigenpreis für die Spaltenzeile 20 Pf., die halbe Spalte 10 Pf., die viertel Spalte 5 Pf., die dritte Spalte 3 Pf. Die Kosten für die Zustellung der Zeitungen sind von den Abonnenten zu zahlen. Die Anzeigen für die ersten vier Wochen werden ohne Aufschlag genommen. Schöneburger Str. 100. Druckerei des Merseburger Tageblattes.

Zeitungspreis frei Haus durch die Postträger viertel, M. 1.50, monatlich 4.00 Pf., durch die Post bezogen halbiert und 1.10 Pf. monatlich. Bestellungen: bei der Redaktion u. b. Erben, W. 1. - W. 2. - W. 3. - W. 4. - W. 5. - W. 6. - W. 7. - W. 8. - W. 9. - W. 10. - W. 11. - W. 12. - W. 13. - W. 14. - W. 15. - W. 16. - W. 17. - W. 18. - W. 19. - W. 20. - W. 21. - W. 22. - W. 23. - W. 24. - W. 25. - W. 26. - W. 27. - W. 28. - W. 29. - W. 30. - W. 31. - W. 32. - W. 33. - W. 34. - W. 35. - W. 36. - W. 37. - W. 38. - W. 39. - W. 40. - W. 41. - W. 42. - W. 43. - W. 44. - W. 45. - W. 46. - W. 47. - W. 48. - W. 49. - W. 50. - W. 51. - W. 52. - W. 53. - W. 54. - W. 55. - W. 56. - W. 57. - W. 58. - W. 59. - W. 60. - W. 61. - W. 62. - W. 63. - W. 64. - W. 65. - W. 66. - W. 67. - W. 68. - W. 69. - W. 70. - W. 71. - W. 72. - W. 73. - W. 74. - W. 75. - W. 76. - W. 77. - W. 78. - W. 79. - W. 80. - W. 81. - W. 82. - W. 83. - W. 84. - W. 85. - W. 86. - W. 87. - W. 88. - W. 89. - W. 90. - W. 91. - W. 92. - W. 93. - W. 94. - W. 95. - W. 96. - W. 97. - W. 98. - W. 99. - W. 100.

Zeitungspreis für die Spaltenzeile 20 Pf., die halbe Spalte 10 Pf., die viertel Spalte 5 Pf., die dritte Spalte 3 Pf. Die Kosten für die Zustellung der Zeitungen sind von den Abonnenten zu zahlen. Die Anzeigen für die ersten vier Wochen werden ohne Aufschlag genommen. Schöneburger Str. 100. Druckerei des Merseburger Tageblattes.

Zeitung für Stadt u. Kreis Merseburg

mit „Illustrierten“

Sonntagsblatt



Ämtliches Anzeigenblatt der Merseburger Kreisverwaltung und vieler anderer Behörden.

Redaktion amtlicher Bekanntmachungen ist nur nach Vereinbarung gestattet.

Nr. 302

Freitag, den 25. Dezember 1914.

154. Jahrgang.

Tageschronik.

Die feindlichen Angriffe an der Westfront blieben erfolglos. Das englische Hauptquartier in Nordfrontland ist zur Hölle verlegt worden. Das Dorf von Manders am Rheinischen Ballungsgebiet ist dem General von Gallen übergeben. General Potiorek ist hierorts entbunden. General Nomenmayer ist mit dem Kommando der 2. Infanteriebrigade in die Türkei entsandt. Griechenland bezieht den Dreierpakt ausförmig unter der Leitung der Kurtraktion. Ein russischer erneuter Karawankenkurs ist gesichert. Die französische Kammer ist gestern eröffnet worden.

Weihnachten!

Wir feiern Weihnachten. Die alten Weihnachtsgeschichten erzählen. Die Christbäume brennen in den Häusern. Eiferer, einfache, schlichte als sonst vollstetig die Feiertage, aber die Weihnachtsgeschichte wird doch verlesen, und in den dicht gefüllten Kirchen singt die Gemeinde nie immer: „Glorie sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden!“ — Draußen aber ist Krieg! Und wo draußen geschieht, das erleben wir zu Hause mit. Geschiehe Hände haben unzählige Patente gefasst, wofür? — ins Feld! In dem traurigen Kreise, der nie so eng seiner Zusammengehörigkeit sich bewußt wird, wie am Weihnachtabend, fehlt das Haupt, der Bruder — die sind in den Fronten. Einer, zwei, sechs, die nie mehr wiederkehren. Ihre Ordnung ist „mei weiß mo“ — ob in die oder auf den Feindesland. In die Weihnachtstage der Kinder fallen die bitteren Tränen. Der Krieg draußen trägt seinen Jammer in Häuser und Hütten dachseln. Und dennoch feiern wir. Wir können nicht anders. Der Gedanke des heiligen Vaters zu Rom, diese Feiertage durch einen Stillstand der Waffen auszusprechen, war unüberwindlich. Willst du nicht, was ich nicht will? — Das ist die Wahrheit, wie es 1870 bei den Vorbereitungen von Paris geschah. Aber in anderer Weise soll und muß Weihnachten gefeiert werden, daheim und draußen, in den Häusern und in den Schlachtengräben. Was feiern wir denn?

Unter den Religionen der Erde hat einzig und allein das Christentum den Gedanken eines Weltfriedens. Ein Erretter aus aller Not, von allem Übel, ein Erlöser vom Bösen, der umherging und wohltat und selbst nicht hatte, um so sein Haupt hinlegte, ... der in die Welt kam, um die Welt zu erobern und die darin geschlagen und gemartert worden sind mit einer Dornenkrone wieder hinauszuführen. Das ist die Frage. Was ist das Böse, was die Welt erlitten hat? Ist das nicht die Dämmerung der Liebe, die nicht die gleiche Anziehungskraft Christi für sich bezeugt hätte. Die mannigfachen „Geheimwissenschaften“ religiöser Erkenntnis, denen die Gottlicher unter den Menschen nachstrahlen, sind in Christo gelöst. Er braucht nicht internationalisiert zu werden, um für alle da zu sein. Er ist der Menschliche, der zu jeder Menschenseele, die nach Christus' Wort und einem geborenen Christus ist, sein Verhältnis hat. Es werden Nationen, Stämme, Völker, die Nationalität, die Rasse, die Farbe ist gleichgültig gegenüber der Größe der Weihnachtsgeschichte: ein Heiland ist es auch geboren, ein Erretter aus aller Not, ein Erlöser vom Bösen!

Aber draußen ist Krieg! Mühte nicht dieser Heiland sein Haupt verbluten? Nicht darüber, daß überaus Krieg ist. Das hat auch er erlebt, daß der Januskopf in Rom nicht verschlossen wurde. Aber daß die Krieg führen, die sich keine Väter nennen. Nicht nur zwei Tausendjährigen christlicher Geschichte kein Reich, keine Macht über die Menschheit zusammen? Ist das nicht seines Friedens nur eine Illusion, ein Traum feinerer Zeiten, der vielleicht in ihren Zeiten, in Wirklichkeit aber nie bestand?

Können wir die Menschheit fragen — ein tausendjähriges Nein würde uns antworten. Gerade heute, gerade unter den Stürmen des Krieges — nie haben sie brennender nach ihrem Weihnachtstribunen die Hände ausgereckt als

heute. Nie brachten sie nützer den Trost der Weihnachtsgeschichte als heute. Unsere Verbündeten, unsere Sterbenden, unsere Trauernden, unsere Kämpfenden — sie trauern mehr als je nach der Heilandskraft des Friedefriedens. Wunderbar! Die stille Nacht seines Geistes erlirbt nicht unter den Schreien der Schlachten, unter den Klagen der Verzweirte. Sie verlangt nicht unter dem tausendfüßigen Jammer, der durch die Welt zieht. Sie findet vielmehr die Dingen geöffnet, die Hände ausgebreitet, die Menschen durch nach einer Lichtkraft, die vom Himmel fälle. Und sie verführt ihnen das alte Evangelium und den feigen Frieden der Weihnacht: ein Heiland ist geboren, ein Erretter aus aller Not, ein Erlöser vom Bösen! Freiheit wird dieses Verlangen nach dem Trost der Weihnacht erlirbt durch den Ernst des Krieges so brennend. Nur in einer himmlischen Welt, nur durch die Feiertage wird der Krieg möglich. Mit irdischen Ansehenden an Stände ist er unansiehlich verbunden. Aber dennoch wissen wir auch von gerechten Kriegen. Wenn von einem, so gilt es von dem Kämpfe, in den wir in schwerem Überfall hineingezogen sind. Wir führen ihn mit gerechten Waffen. Vom Kaiser bis zum letzten Soldaturnarmen hat die Feiern von uns ihn voll. Wir trauern unter den Bannern Eurons' freies das Friedliche. Es geht nicht im klaren Bewußtsein eines göttlichen Reichs, daß wir ihn führen. Die wunderbare Gerechtigkeit unseres Volkes, die sittliche Macht, die mit einer nie geahnten Mächtigkeit unsere Armee erfüllt, der religiöse Aufbruch, der wie eine ungeheure Woge unter Volk durchflutet, die Opferbereitschaft, mit der die Darbietenden für Gottes Altar bereit sind, lesen davon ein reichliches Zeugnis ab. Und man darf ohne Übertreibung sagen, daß alles Große, das nach diesen Zeiten hin in diesen Tagen vor uns liegenden Augen vorüberging, auf seinem armen Boden gewachsen ist als auf dem des Weihnachtsevangeliens. Mögen Insahliche das nicht wissen — der Grundgedanke des Christentums ist das Opfer, das die einzige Liebe der Welt gebracht hat. Wer den Gedanken des Opfers vertritt: wir sollen auch das Leben für die Brüder lassen! — der handelt, selbst unbewußt, im Geiste des Evangeliums von Christo.

Eins aber gibt uns das Weihnachtstribunen als Mahnung mit. Um die Kräfte finden mit uns auch die, die unsre Feinde heilen. Wir leben heute nicht von ihrer Schwand. Wir können ihnen den Platz. Wir verlassen uns im Ernst unserer eigenen Pflichtenbefriedigung auf das Wort: „Wenn jemandes Wege dem Herrn wohlgefällig, macht er auch seine Feinde mit ihm zufrieden.“ Wir wollen die schmutzigen Wagen der Eitelkeit und des Hasses, die sie über uns ausschütten, mit Wasser wegnehmen. Auch unser Krieg, weil er ein Kreuzweg für uns ist, soll uns heiligen Waffen geführt werden. Während wir die Heere bekämpfen, soll den Wohllosen Warmherzigkeit, den Schwachen Schutz zuteil werden. Unser Volk dachseln toll führen, daß das Neben von weihnachtlicher Liebe keine Ironie ist, und daß das neue Gefühl der Eintracht, das uns alle trägt, auch Wirklichkeit und Kraft gewinnen soll in einer andern veredlichteren Art der Liebe, als wir bisher es gewohnt waren. Es muß in unsre Religion mehr Mächtigkeiten, mehr Trostkraft, mehr Verisimilität hineingetragen werden, mehr Verantwortlichkeitsgefühl. Alle für Einen, Eins für Alle. So soll kraft der Heiligkeit und Verheißung der Weihnachtstribunen auch unser Vaterland in den Feiern des Krieges umschmelzen und neugehaltet werden.

Dem das Reich uns allen feiert. Eine unangehore Arbeit, ja eine nichtige Umwälzung muß beginnen, sobald uns mit dem Siege, der uns winkt, ein ehrenvoller und dauernder Friede beschert wird. „Wir haben das Leben verloren!“ — haben manche unserer heimkehrenden Verbündeten gesagt. Das werden sie wiederholen. Aber sie werden als andere sein, als sie gingen. Sie sind auf dem Schlachtfeld gerecht. Sie tragen Narben an sich, die breunen, sobald an sie herantritt, was ihres großen Erlebens unwirksam ist. So soll ein Versecrum, ein bestiger Frühling in ihnen uns geschenkt werden. Was Großes in unserem Volke ruht an unendlichen Schätzen der Treue, der Mächtigkeit, an verlichteter Kraft des Glaubens und der Abente, es soll es geben werden. Zu groß und zu hoch geboren, um uns an Eitelkeit und Gichtelt zu verlieren oder dem Moch des Gedichtes und des Sinnengemeses Opfer zu bringen, soll unser Volk — dies Volk im Herzen der heiligen Christenwelt, das seier alle Schmerzen und alle Freuden duldet! — wie Marx von Schopenhauer von 100 Jahren gelungen, nur in dem Heiligen seine Verheißungen finden und der Abente, es soll es geben werden. Zu groß und zu hoch geboren, um uns an Eitelkeit und Gichtelt zu verlieren oder dem Moch des Gedichtes und des Sinnengemeses Opfer zu bringen, soll unser Volk — dies Volk im Herzen der heiligen Christenwelt, das seier alle Schmerzen und alle Freuden duldet! — wie Marx von Schopenhauer von 100 Jahren gelungen, nur in dem Heiligen seine Verheißungen finden und der Abente, es soll es geben werden.

Einmal gehen er jeder Säle Auf jeden deutschen Mann — O drin, du Tag der Fülle, Du Arbeitsttag, dich an! D. Denauer.

Von den Kriegsschauplätzen aus dem Westen.

Der gefriste amtliche Bericht der obersten Heeresleitung konnte wiederum feststellen, daß die Offensiven der Franzosen und Engländer samt ihrer künftigen Heeresgruppen abermals allenthalben blutig zurückgewiesen worden konnte, wobei Gefangene und sonstige Kriegsbeute in unsere Hände fiel.

Weitere Angriffe der Verbündeten.

Der Korrespondent der Rotterdammer „Trib“ meldet, daß die Verbündeten fortwährend gewaltige Anstrengungen zu machen, um an der Westfront Gelände zu gewinnen. Die französischen Offiziere hatten die Stimmung ihrer Mannschaften durch die Verhinderung befehlt, daß sie zu Weihnächten in die Fronten zu ziehen, aber so schnell schickten die Fortschritte der Verbündeten doch keineswegs zu gehen, im Gegenteil, meint der Korrespondent, scheinen die Verbündeten, namentlich die Franzosen, an einer gewissen Periode zu leiden und ihre derzeitigen Maßnahmen seien bereits mehrfach von den Deutschen gut ausgenutzt worden. Alles Trachten der Engländer gehe zurecht auf den Besitz von Ostende hin. Täglich fliegen englische Wasserflugzeuge von Jurnes und Dünkirchen in der Richtung Ostende, werden aber durch die in den Dänen aufgestellten Luftabwehranlagen verjagt. Die von englischen Wältern so häufig gemeldete Besetzung Dixmuidens vermag der Korrespondent nicht zu bestätigen und ebenso die Gethen von den Engländern gemeldete Besetzung Westendes. Die Engländer wenden alle Schiffe an, um vorwärts zu kommen. Seit kurzer Zeit sei namentlich das Batterionsweije nachliche Heranzuschieben mit Luftschiffen auf dem Seegebiet beliebt; die Deutschen hätten aber in den vorgeschobenen Nachtverrichtungen keine Gloden, keine Flächen usw., besichtigt, so daß das Durchschieben eines Stachdrabes sofort hörbar wird, worauf jedesmal ein entsetliches Geschrei Feuer losbricht. Durch die Offenbewegung der Verbündeten seien ihre Verluste erheblich stärker geworden.

Neue deutsche Truppen in Flandern.

Berlin, 24. Dez. Im „T.“ heißt es: Die „Trib“ berichtet aus Dünkirchen: Nicht nur die Verbündeten, sondern auch die Deutschen erhielten Verstärkungen. Abgerückte den Anmarsch neuer Truppen und neuer Zuführen von Kriegsmaterial. Auch aus Duis wird demselben Blatt gemeldet, daß neue große deutsche Truppenmassen in Flandern angekommen seien.

Die Eröffnung der französischen Kammer.

Rotterdam, 23. Dez. über die Eröffnung der Kammerung wird aus Paris gemeldet: Die Gesel der drei im Krieg gefallenen Abgeordneten waren mit Trauerlock und Blumen geschmückt. Die Sitzung wurde eröffnet mit einer Rede des Präsidenten Deschamps, welcher eine allgemeine Übersicht der Gemütsverfassung des fran-

Die nächste Nummer

des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt) erscheint am Sonntag den 27. Dez. nachmittags (mit Datum vom 28.).

Wichtige amtliche Depeschen werden auch während der Weihnachtsfeiertage durch Extrablätter veröffentlicht.

Verlag des Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

... des Volkes gab. Als Deschangel die drei gefallenen Abgeordneten feierte, erhoben sich sämtliche Abgeordneten. Ministerpräsident Valoni gab dann eine Übersicht der allgemeinen Lage und betonte, daß Frankreich zur Erlangung eines wirklich ruhmvollen Friedens, zur Befreiung Belgiens und zur Wiederherstellung des preussischen Militarismus bis zum äußersten kämpfen werde. Viviani bezeichnete Deutschland als das Land, wo die Befreiung anderer Staaten „Freiheit“ heißt, wo Raub und Mord „Krieg“ heißt. „Frankreich“, sagte Viviani, „wird das zerstörte Land wieder aufbauen. Der Umfang des Schadens wird gewiß die Höhe des von uns geforderten Entschadens bedingen. Inzwischen werden wir mit Hilfe freiwilliger Beiträge des ganzen Volkes die Arbeit vorwärtsbringen.“ Am Schluß der Rede erhielt sich lebhafter Beifall.

Die Sitzung des Senats. Im Senat eröffnete Dubois die Sitzung mit einer Eingangsrede für das Ansehen der verstorbenen Senatoren, insbesondere des Senators Raymond (Departement Loire), welcher bei einem Erkundungsflug in der Nähe von Toul vor dem Feinde gefallen ist. Er brühte Johann namens des Senates die Bewunderung für die Armee und ihre Führer und das Land aus.

Genf, 23. Dez. Die Sitzungen der beiden Kammern eröffneten die Gespräche durch die Rede der Präsidenten der Deputiertenkammer und des Senats sowie durch die vom Ministerpräsidenten Viviani verlesene Erklärung der französischen Regierung. Die Erklärung begann mit einem Hinweis auf den Ursprung des Krieges, dessen Verantwortung (natürlich) Deutschland trage. Es wird dann die (langst als unwahr erweisene) Behauptung wiederholt, daß Frankreich und Rußland am 31. Juli dem Vorschlag Englands beigeknickt hätten, die militärischen Vorbereitungen zu unterbrechen und Verhandlungen in London anzuknüpfen. Wenn Deutschland auf diesen Vorschlag eingegangen wäre, hätte selbst in dieser letzten Stunde der Frieden gerettet werden können, aber Deutschland habe den Kampf durchzuführen und so den Krieg unvermeidlich gemacht, weil es — nach Herrn Viviani mehr als fähigen Gesichtspunkt — seit 40 Jahren nur ein Ziel im Auge habe, das Niederringen Frankreichs. Trotz ihrer Friedensliebe (!?) hätten Frankreich und seine Verbündeten zu den Waffen greifen müssen. Es werden jetzt den Krieg bis zum äußersten durchzuführen, getreu dem mit den Verbündeten vereinbarten Abkommen vom 4. September werde Frankreich die Waffen nicht eher niederlegen, als bis die Sache genommen ist für das verlorene Recht, bis die durch Gewalt dem französischen Reich erlissene Unabhängigkeit wiederhergestellt ist im er mit ihm vereinigt das heidenmütige Belgien in seiner materiellen Lage und seiner politischen Unabhängigkeit wieder hergestellt und der preussische Militarismus zerschmettert (!) sein würde, damit ein auf Gerechtigkeit begründetes Europa aufgerichtet werden könne. Die Erklärung der Regierung erinnert ferner daran, daß die Regierung, bevor sie auf besonderen Wunsch der Militärbehörden Paris verließ, alle Maßnahmen für den Bestand der Nation getroffen habe. Sie bekräftigt das Exposé des Finanzministers Ribot über die Finanzlage, aus der die Lebensfähigkeit Frankreichs, die Stabilität seines Kredits und das Vertrauen des Landes hervorgehe, und die es gestattet, den Krieg bis zu dem Tage fortzusetzen, an dem die nötige Begünstigung erlangt wäre. Gegenüber den Feinden der kämpfenden habe die Regierung ihre Pflicht erfüllt, indes sei damit die Schuld des Landes noch nicht getilgt. Daher fordere die Regierung einen ersten Kredit von 300 Millionen. Der Tag des endgültigen Sieges sei gewiß. Am 1. Januar, genügt nicht die Tapferkeit an der Grenze, es bedarf der inneren Einigkeit. Heute wie gestern und morgen erlöse nur der Ruf des Sieges und Schwelbe die Wägen des Vaterlandes vor unseren Augen!

Die Regierungserklärung wurde häufig durch lauten Beifall unterbrochen, der am stärksten ertönte, als Viviani namens der Regierung erklärte, daß Frankreich „ohne Gnade“ bis zur endgültigen Befreiung Europas kämpfen werde. Auf den gleichen Ton waren die Instruktionen des Kammerpräsidenten Deschangel und des Senatspräsidenten Dubois gestimmt.

Die französische Presse.

Genf, 23. Dez. Die Pariser Presse, an der Spitze der „Matin“ und des „Echo de Paris“, veröffentlichten angesichts der Kammereröffnung ein enthusiastisches Leitartikel, in denen sie versuchen, die Tagung des Parlaments als einen großen moralischen Sieg Frankreichs darzustellen. Gleichzeitige richteten sie, unter verschiedenen Hinweisen auf den deutschen Reichstag, die dringende Bitte an die Parlamentarier, endlich ihre Parteipolitik zu lassen und sich auf die gereinigten Augen der ganzen Welt nicht das unklare Schauspiel einer vom inneren Parteihader zerfissenen Volksvertretung an einem so bedeutungsvollen Tage zu bieten. Dieses Anliegen dürfte jedoch nur wenig Anklang bei den politischen Größen des Parlaments finden. Es unterliegt allerdings keinem Zweifel, daß die vom Kriegsministerium geforderten Milliardenkredite einstimmig bewilligt werden, jedoch haben bereits eine Reihe von Abgeordneten Interpellationen über Fragen anderer Natur angehängt, so daß heftige Wortgefechte entbrennen werden, falls die Regierung unflug genug ist, es überhaupt zu Disputationen kommen zu lassen. Bei der bekannten Mischtauglichkeit, die der französische Volksvertretung gegenüber hegt, steht die Bevölkerung der Wiedereröffnung des Reichstages ziemlich teilnahmslos gegenüber. Das Interesse richtet sich noch mehr auf die Kämpfe in Flandern, da man wohl weiß, daß dort, nicht aber im Palais Bourbon, über das Schicksal Frankreichs entschieden wird. Die einzige Hoffnung, die sich an die Sitzung des Parlaments knüpft, ist vielleicht die eines Verjüch der Aufhebung der Finanzausgabe, die sich durch das vor drei Tagen zum dritten Male verlängerte Moratorium noch mehr verschlechtert hat.

Die Behörden haben im übrigen umfassende Abwehrmaßnahmen für den Tag der Eröffnung getroffen. Auf den Dächern mehrerer Häuser der Rue de Lille sollen sich Schnellfeuergeschütze befinden zur Abwehr eines möglichen Fliegerangriffs.

Die englischen Flieger.

Aus Amsterdamb wird berichtet: Das Blatt „Lijb“ meldet aus St. Louis: Montagabend zehn Uhr wurden über Brügge durch einen feindlichen Flieger drei

Bomben abgeworfen. Die Flugmaschine war mit einem Scheinwerfer ausgerüstet und wurde gleich heftig beschossen. Die deutschen Besatzungen in Zebrügge und Huy sind beträchtlich verlustet worden.

Nach einer „Times“-Nachricht aus Düren hat ein Flieger, der Eiterbeck überflog, dort zwölf Bomben abgeworfen. In der Nacht zum Montag bei völliger Dunkelheit stieg ein englischer Marinesieger in der Richtung Ostende auf und warf in dieser Gegend neun Bomben ab. Er landete nach einer Stunde zurück und glaubt, die Bomben hätten Schaden angerichtet.

Niederlegung des englischen Hauptquartiers.

Wie die Times melden, ist das englische Hauptquartier mit Rücksicht auf die Anwesenheit des Prinzen von Wales, der als Adjutant zum Stabe des Generals French kommandiert ist, weiter nach Südwest verlegt worden. Früher befand sich das Hauptquartier ungefähr in der Mitte der Front, man hat es aber für richtiger gehalten, den Sitz des Generalstabes jetzt außerhalb der Schutzweite der großen deutschen Geschütze zu verlegen. Es befindet sich gegenwärtig etwa 32 bis 48 Kilometer hinter der Front. Wie die „Times“ laut Nr. 3 weiter zu berichten wissen, bereitet die telegraphische Verbindung zwischen dem Hauptquartier und London sehr viele Schwierigkeiten. Diese machen sich für den Generalstabschef in der höchsten Weise fühlbar.

Das ungarische England.

Genf, 22. Dez. Die Maßnahmen Englands hinsichtlich Ägyptens, namentlich die im Hinblick auf die Protectoratsklärung getroffene englisch-französische Vereinbarung über Ägypten und Marokko begegnet in einem Teile der französischen Presse lebhafter Kritik. Der Lyoner „Nouvelles“ schreibt: „Frankreich erneuert heute die Erklärung, in Ägypten nicht interessiert zu sein, England vertritt daselbst für Marokko, aber man verhält, uns zu sagen, was aus dem Vertrag von Algéciras wird, der so schwer auf Marokko lastet, und was aus Tanger wird. Bei der türkischen Kriegserklärung haben wir zusehen müssen, wie unsere Verbündeten sich beschien, aus den Angriffen der Türkei Nutzen zu ziehen und ihre alten Rechnungen ins Reine zu bringen. Sie unternahmten am folgenden Tage Cypern, besetzten im Innern des persischen Golfs die von ihnen gewünschten Stellungen, nahmen am Ausgang des Roten Meeres Schail Sahib und annektierten Ägypten. Sie heissen sich wirksam sehr. Italien, Spanien und die übrigen Neutralen, sie bereiten den Engländern keine Sorgen und sie nehmen kurzer Hand alle Änderungen vor, die sie wünschen.“

Aus dem Osten

Unsere oberste Heeresleitung beschränkt sich letzter Tage in ihrer Berichterstattung zum östlichen Kriegsschauplatz auf lakonische Verlautbarungen summarischer Art, ein sicheres Zeichen dafür, daß wichtige Aktionen im Gange sind, über deren Verlauf im strategischen Interesse keine Einzelheiten in die Öffentlichkeit bringen sollen. Immerhin kann man aus dem augenscheinlich sorgsam abgemessenen Wortlaut der amtlichen Berichte und dem östlichen Wortlaut der Kampfbote auf einen bisher günstigen Verlauf des gewaltigen Ringens für die deutschen Waffen schließen.

Der österreichische Heeresbericht.

Wien, 23. Dez. Amplit wird verlautbart: Unsere Operationen in der Karpaten nehmen günstigen Fortgang. Im oberen Botagebiet wurde ein russischer Angriff bei Boloz (Bolovoz) abgewiesen. Im oberen Ungarn machten unsere Truppen in der Nähe von Endröwicz 300 Gefangene und brangen weiter vor. Nach nordwestlich des Bukowina-Passes in der Richtung gegen Vlasto gewann unser Angriff Raum. Das offizielle Kommando des russischen Generalstabes vom 18. Dezember besagt, daß aus an dieser Front 3000 Gefangene und mehrere Geschütze und Maschinengewehre verloren gegangen seien. Diese Angaben sind erfinden. Unsere Verluste an dieser Kampffront betragen an Toten, Verwundeten und Vermissten 2 Offiziere und 305 Mann; es ist kein Geschütz und kein Maschinengewehr verloren gegangen. Unsere Fortschritte bei Krosno, Jasbo, Turhan und im Dunajental halten an. In diesem Instanz unternahmen die Russen vergeblich verlustreiche Vorstöße. An der Wlba steht vorerst noch der Kampf. Wärdt der Wundung dieses Flusses wurde eine Brücke des Feindes über die Weichsel in Brand geschossen. Südlich Tomashow wurden von unseren Truppen Nachangriffe der kaiserslichen Regimenter abgeschlossen.

Die Kämpfe unserer Verbündeten in dem Kaukasus und Kaukasuschnitt dauern fort. An der ganzen Front ist somit ein neuer Kampf im Gange.

Über die Kampflage

Schreibt der durch nichterne Sachkenntnis ausgezeichnete militärische Mitarbeiter des Wiener „Freidenkblattes“, Franz Mach: Das russische Heer ist durch den Rückzug von der Umklammerung seiner Flügel nicht befreit worden. Deshalb ist vorauszusehen, daß die Russen im Hinblick auf eine mögliche kaisersliche Vorstöße sich in der Defensive halten und nur die Angriffe der Verbündeten aufzuhalten suchen. Am stärksten sei der russische Widerstand gegen die Flankenbedrohung in Beskajizien, weil bei einem Abzuge hier die längsten und schwierigsten Wege zu passieren sind und die Weichsel nahe im Rücken der langen Widerstandsfreie liegt. Deshalb machen unsere Angriffe auf der ganzen Front ununterbrochen gute Fortschritte.

Eine englische Stimme.

Die „Times“ bespricht in einem Leitartikel die Lage auf dem östlichen Kriegsschauplatz und schreibt: Die russischen Truppen halten mit Erfolg den kräftigen und plötzlichen Vormarsch der deutschen und österreichischen Truppen über die Karpaten ab. Es ist jedoch ziemlich klar, daß die Russen weder in Galizien noch in Südpolen in erreichbarer Entfernung von Krakau stehen. Die Bedeutung dieser Operation muß ohne Umschweife gegeben werden. Den Deutschen gelang es nicht, die nördliche russische Flanke zu umzingeln, sie haben bisher weder

den Widerstand der Russen nördlich der Karpaten zu brechen, noch die starkbesetzte russische Linie vor Warschau durchstoßen vermocht, aber sie zwangen die Russen, sich an weiter südlich gelegene Punkte zurückzuziehen. Dadurch wurde die russische Kampflinie ausgedehnt. Sollte es den Deutschen gelingen, die Linie bei Opoczno oder sonstwo zu durchbrechen, so würde die Lage der russischen Armee in Galizien, gegen die 170,000 Feinde durch die Karpaten hervorbrechen, kritisch werden. Wir hoffen, daß das nicht der Fall sein wird. Andererseits ist es klar, daß vermehrte Kämpfe bevorstehen und daß Hindenburg die Inzession in Schlesien und den Fall Krakaus hinausgeschoben hat. Polen wird für mehrere Tage der Hauptkriegsschauplatz sein. Die dortigen Kämpfe werden mit großer Beklemmung verfolgt werden. Der zukünftige Verlauf des Krieges hängt stark von der dortigen Entscheidung ab.

Westfall im österreichischen Oberkommando in Serbien.

Nach den amtlichen Darlegungen der österreichischen Heeresleitung soll die Entsendung des Generals Potiorek vom Kommando der Balkanfrontkräfte aus Gesundheitsrücksichten erfolgt sein. Die nähere Erläuterung der Vorgänge läßt aber den Schluß zu, daß andere Gründe dafür maßgebend waren. Es heißt in der amtlichen Verlautbarung:

Nach den erlärten Erfolgen hatte das Oberkommando der Balkanfrontkräfte die Erreichung des idealen Zieles aller Kriegsführung, die völlige Niederwerfung des Gegners ins Auge gefaßt, dabei aber den zu überwindenden Schwierigkeiten zu wenig Rechnung getragen. Infolge der Unklarheit der Witterung waren die wenigen durch unrichtiges Terrain schwierigen Nachschublinien in einen solchen Zustand geraten, daß es unmöglich wurde, der Armee die notwendige Verpflegung und Munition zuzuführen. Da gleichzeitig der Feind neue Kräfte gesammelt hatte und zum Angriff überging, mußte die Offensive abgebrochen werden und es war ein Gebot der Klugheit, die Armee nicht unter ungünstigen Verhältnissen zum entscheidenden Kampfe zu stellen. In Serbien etc. den unrichtigen Streitkräfte sind den dortigen Verhältnissen nachgeben zurückgegangen, sie sind aber nicht geschlagen, sie haben unerschütterlichen Mutes neuen Kampfen entgegen. Daß wir bei diesem Rückzuge empfindliche Verluste an Mann und Material hatten, war unvermeidlich. Hierbei sei festgestellt, daß über das Maß unserer Verluste verbreitete Nachrichten über die Tatsachen weit hinausgehen. Seit einer Reihe von Tagen stehen die vom allerbesten Geiste besetzten Truppen in guten Unterständen. Bisher kam es an der Grenze nur zu unbedeutenden Wankelen zwischen Kavalkaden.

Kaiser Franz Josef hat den General der Kavallerie Erzherzog Eugen mit dem Kommando der Balkanfrontkräfte betraut.

Erzherzog Friedrich über die Kriegslage.

Budapest, 23. Dez. Der Kriegsberichterstatler des „Ny Est“, der Dramatiker Franz Molnar, wurde von dem Armeoberkommandanten Feldmarschall Erzherzog Friedrich im Hauptquartier durch eine Unterredung ausgehört. Dabei äußerte sich der Erzherzog über die Kriegslage: Es ist kein Grund zur Besorgnis wegen Serbien vorhanden. Alles ist im Gange und wird entziffern, was das Vertrauen in die Armee rechtfertigt. Das Terrain in Serbien ist fürchtbar, die Wege unwegemäß, das Wetter schrecklich. Es gibt aber kein Hindernis, worüber die nummehr gestählte Armee früher oder später nicht triumphieren würde. Was die Karpaten betrifft, so bin ich glücklich, daß die Entlastung Ungarns, wofür ich die Fortschritte mache. Ich hoffe, in nicht langer Zeit wird Ungarn vollständig gesäubert sein.

Nikolai Nikolajewitsch und seine Generale.

Der Sonderberichterstatter der „Bosk. Ztg.“ in Sofia, Max Th. Behrman, der jahrelang als Journalist in Petersburg weilte, erzählt, daß er von Sofia aus direkte Mitteilungen aus Rußland bekomme, die ihm in die Lage versetzen, die Verhältnisse dort sehr interessant zu schildern. Er geht von der Tatsache aus, daß der Generalstabschef Nikolai Nikolajewitsch durch den Krieg die Karriere erlangen und den letzten Jahren in der Front zu tun wolle. Der Kriegsausbruch löste ihn aus, wofür er als Generaloberst leben will. Daraus ergab sich auch sein Verhältnis zu den Generalen. Kennen ihn nur war anfangs sein Vertrauter, während die Generale Samojonow und Zwonow ihm als zurecht zu erdachtig und verhasst waren, deshalb wurde Samojonow in den maurischen Seen im Stich gelassen, obwohl es das Armeekorps untätig bei Jüterburg standen. Nennentamp verlor seine Stellung, als er sah, daß der Großfürst den Sieg nicht erringen würde und darüber unvorsichtige Bemerkungen fallen ließ, die ihn als unfähig hinstellten.

Schramm erzählt dann über die wachsende Bewegung in Rußland sowie über die harten Maßnahmen der Regierung, über die Verfolgung von Duboschkin und Juden. In den letzten drei Wochen hätten sich nicht weniger als 27 Personen gegen die Juden ereignet. Einen Wandel der Verhältnisse erwartet Schramm weniger von den aufrührerischen Studenten und Arbeitern als von der Armee. Der Schluß ergab sich, daß gegen Nikolai Nikolajewitsch aufstehen. Angelegenheiten dafür seien bereits vorhanden.

Nennentamp Fall treppauf.

Berlin, 24. Dez. Nach Informationen der „Bosk. Ztg.“ über Kopenhagen hat der Fall Nennentamp eine überraschende Lösung gefunden. Allerdings wurde bestätigt, daß Nennentamp sich mit dem Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch einigte, sondern angestrichelt der schwedischen Lage im Kaukasus dort mit einem Kommando gegen die Türken betraut worden.

Die Stimmung in Warschau.

Turin, 23. Dez. Wie Stampa meldet, ließ der Gouverneur von Warschau vor kaum 5 Tagen

Blu
Bazare
Fage
du t
Meise
worden
Reich
faa Nr
6 f e h
madit
der Di
haben
gange
Zelech
für de
offiziell
jedoch
im Bel
Weldin
stelt i
für in
der St
sam de
dem 2
Die
pyrami
eine gr
trat de
Die St
Zapaw
numme
richtig
tadeln
tische
Gerr A
der f r
mehren
numme
Centum
tallfoss
er den
stau u
tern H
nachst
mit Ha
deutlich
Truppe
sprache
der Be
zu ein
Kater
fanzere
wlegen
behand
gen. H
munde
Westla
Akte u
und de
nachst
gewalt
dante
die St
nen S
Eigent
Auch i

durch Umsicht bekannt machen, daß die deutsche Wehrmacht in die Lage versetzt ist, sich gegen die russische Armee zu verteidigen. Die russische Armee ist in der Lage, die deutsche Wehrmacht zu überwinden. Die deutsche Wehrmacht ist in der Lage, die russische Armee zu überwinden.

Stampa ist eine ausgezeichnete deutschfeindliche Zeitung, die ganz im Geiste des Dreiverbands steht.

Der Erfolg des österreichischen U. 12.

Soll sich gegen einen französischen Dreadnought vom Typ Courbet gerichtet haben. Die französische Kriegsmarine besitzt vier Schiffe des Typs „Courbet“ mit Namen „Jean Bart“, „Courbet“, „France“ und „Paris“.

Mohammedaner-Heere im russischen Heere.

Als die Nachricht von der Kriegserklärung der Türkei an Russland eintraf, erließ die russische Armeeleitung einen Befehl, in dem ausgeführt wurde, die Mohammedaner sollen durch den heiligen Krieg alle Christen vernichten.

Ein neuer russischer Vorstoß in den Karpaten ge scheitert.

Am 22. Dez. „Reichs Post“ meldet: Die Russen haben die Grenzstadt von Torony übergriffen und von dort sind sie nach dem Komitate Bereg eingedrungen. Zwei andere Abteilungen sind bei Ujfal und Berecke hereingekommen.

Der türkische Feldzug.

Die türkischen Pläne.

Am 23. Dezember. Der Korrespondent des „Chi Ufag“ in Konstantinopel schreibt seinem Blatt: Ich habe aus der Umgebung von Erzurum sehr wertvolle Informationen über die Pläne der Türken erhalten.

Mitteilungen von den Ardenen und Flandern.

Wie die „Auspost“ Elow“ nach einer Meldung der Press. Ag. aus Petersburg berichtet, haben die verbliebenen Ardenen mit den türkischen Truppen fast die ganze Provinz Herbedschan besetzt.

Eine neue Dardanellenaktion der französisch-englischen Flotte.

Am 23. Dezember. Die „Tribuna“ erzählt, daß die französisch-englische Flotte eine neue Aktion gegen die Dardanellen vorbereitet. Gehehen habe ein französisches Kriegsschiff eine Anzahl Schiffe die die Sidiros der Dardanellen abgeegnet.

Die Zukünfte in Ouyrien

Sind nach einer Meldung des Petersburger Wladeschewski Elow durch die allgemeine Unzufriedenheit gekennzeichnet. Word, Raub und Plünderung nehmen überhand.

Beschreibung von Alexandrette.

Konstantinopel, 23. Dezember. Die Beschreibung der Vorläufe von Alexandrette, die wirkungslos verfließen, wurde nach kurzer Zeit eingestellt.

Die Neutralen.

Griechenlands verdrängte Maßnahmen. Wie das Konstantinopeler Blatt „Terchismans-Schah“ erzählt, hat Griechenland die Erklärung zur Christung

amer Station zur drahtlosen Telegraphie auf der kleinen Insel Anar bei Antille und im Hafen Udras auf der Insel Vennos errichtet, woraus die Engländer und Franzosen Nutzen ziehen.

Am 23. Dez. „Corriere della Sera“ erzählt, daß sich Griechenland bei der englischen Schiffbau-Firma Armstrong weitere vier Torpedobootzerstörer und ein großer Kreuzer in Auftrag gegeben worden sei.

Italienische Rüstungen.

Am 23. Dez. Die „Tribuna“ meldet, daß der Jahrgang 1892 des italienischen Heeres, der in normaler Weise zur Entlassung hätte kommen müssen, unter den Fahnen gehalten wird.

Die amerikanische Flotte als „Dreizad“-Kandidat.

Archibald Hurd schreibt im Daily Telegraph: Das englische Volk ist sich noch nicht bewußt geworden, daß die Streitkräfte Englands in den nächsten zwölf Monaten die Stellung erreichen können, die wir als die größte Seemacht bisher innegehabt haben.

Das sind nette Vuschichten, die sich England da eröffnen.

Man hatte doch immer geglaubt, daß — wenn der deutsche Militarismus niedergeworfen sei — das Weltall unter den Wölfen aufhören werde, und schon erhebt sich ein neuer Kampf um die Weltmacht.

Amerikanische Angriffe gegen Englands Seemilitarismus.

Die Londoner „Morning Post“ meldet aus Washington: Die „Washington Post“ stellt ihre Angriffe auf den britischen „Militarismus zur See“ fort und schreibt bezugnehmend auf die Äußerungen Churchills:

Versehene Nachrichten.

Hindenburg Ehrenmitglied der Posener Akademie. Polen, 23. Dezember. Wie die Wäster melden, ist Generalstabmarschall von Hindenburg von der Posener Akademie zum Ehrenmitglied ernannt worden.

Ein Nachhall von der „Reipzia“.

London, 23. Dezember. Wäster melden aus Buenos Aires, daß die Bemahnung des britischen Schiffes „Dummuir“, das von dem deutschen Kreuzer „Leipzig“ versenkt worden ist, von dem deutschen Dampfer „Zeppel“ in Port San Antonio-Ostela andet worden ist.

Dr. Karl Peters über den Krieg mit England.

In der St. Gel. Kor. berichtet deren Gesandter Dr. K. von Wille über eine Unterhaltung mit dem kaiserlichen Reichskommissar A. D. Dr. Carl Peters, deren Gegenstand unter Krieg mit England — sein Ursprung, sein gegenwärtiger Stand und seine Aussichten — bilden.

Frage: Was sind Englands Ziele in diesem Kriege?

Antwort: Was mir ein Engländer am Abend der englischen Kriegserklärung sagte: To get rid of the little german fleet in the North Sea!

Frage: Raten Sie zu Repressiv-Maßregeln — wie können doch nicht Dum-Dum-Geschosse anwenden?

Antwort: Warum denn nicht, wenn die Engländer sie gegen uns anwenden? Wir würden die Engländer reich machen, vor der Genfer Konvention leben, indem wir die anae deut-

liche Armees mit Dum-Dum-Geschossen bemarmern. Das würde helfen, sie an kranke Kriegsführung zu lehren. Ärgerns zeigen mir Hunderte von Briefen aus neu-landern Ländern, wie allgemein meine Überzeugung von der Notwendigkeit deutscher Repressiv-Maßregeln gegenüber Eng-land geteilt wird.

Frage: Wir müssen aber doch später wieder mit den Eng-ländern leben und auskommen?

Antwort: Gerade deshalb müssen sie möglichst rüch-sichtslos angefaßt werden. Unsere bisherige Sanft-Heinrichs-Mit machte sie nur noch unversämter und anmaßlicher gegen uns.

Frage: Würde England uns eine Niederlage lange nach-tragen!

Antwort: Im Gegenteil! Im englischen Sportleben gilt das Gesetz, daß mit dem Schicksal der Geschickte der meist-ander ringenden Parteien zu Ende ist. So wäre es auch am Ende dieses Krieges, vorausgesetzt, daß England die Zehne-hörig zu bezahlen hat.

Frage: Was halten Sie von der irischen Bewegung?

Antwort: Deutschland wird zufrieden sein müssen, wenn die Iren sich von der Teilnahme am Krieg fernhalten. Ich halte die irische Bewegung, ebenso wie die der Buren in Süd-Afrika, nur für Strohfeuer.

Bringt Euer Gold zur Reichsbank!

Letzte Depeschen

Abwehr französischer Angriffe.

Mawa wieder genommen.

Großes Hauptquartier, 24. Dez., vorm. Der Feind wiederholte gestern in der Gegend Neuport seine Angriffe. Bei Bighote machten unsere Truppen allein in dem Ge-biet vom 21. Dezember 230 Gefangene. Sehr lebhaft war die Tätigkeit des Feindes wieder in der Gegend des Lagers von Chalons. Dem heftigen feindlichen Artilleriefeuer auf dieser Front folgten in der Gegend Souain und Perthes Infanterieangriffe, die abgewiesen wurden.

Unser Truppen haben von Soldau-Meidenburg her-erneut die Offensive ergriffen und in mehrstägigen Kämp-fen die Russen zurückgeworfen.

Manca und die feindlichen Stellungen bei Mlawo sind wieder in unserer Hand. Bei diesen Kämpfen wurden über 1000 Gefangene gemacht. Am Bucuro- und Hamulo-Meidenburg es bei unstillig-em Weiter, bei dem die Artillerie wenig zur Geleistung kommen konnte, an vielen Stellen zu heftigen Bajonett-kämpfen. Die Verluste der Russen sind groß. Auf dem rechten Biscauer, in der Gegend südlich Lomachow griffen die Russen mehrmals an und wurden mit schweren Verlusten von den verbündeten Truppen zurückgeschlagen. Weiter südlich ist die Lage im allgemeinen unverändert.

Don den Überlebenden der „Emden“.

New-York, 23. Dezember. Die „World“ veröffentlicht einen Bericht eines Augenzeugen über die Überleben-den der „Emden“, der von Colombo, wo die „Emden“ nach dem Geschehen unterging, vor Post nach London gelangt und von dort weiter gefolgt wurde. Nach dem Bericht werden die deutschen Besatzungen außerordentlich streng bewacht, und es war nicht gestattet, sich ihnen zu nähern. Gesundheitlich ging es ihnen gut. Aus dem Ber-richt der „World“ geht hervor, daß die „Emden“ von richte der Schiffe der „Emden“ ziemlich schwer getroffen wurde.

Die russische Stellung bei Barisat.

Notterdam, 23. Dezember. Die russischen Meldungen ge-hen jetzt zu, daß die Russen „gewisse Bezirke“ in Polen räumen und sich auf bessere Stellungen weiter östlich zu-rückziehen. Im Abschnitt von Warschau wurden die Rus-sen durch die Deutschen angetrieben, in denen man den Deutschen handstuhlen hoffe.

Beschwerden

Über unregelmäßige Zustellung des Wladeschewski

Expedition Hälterstraße 4

anzubringen. Nur dann ist es möglich, umgehend Abhilfe zu schaffen.

Gottesdienst-Anzeigen.

Berichtigung.

Unter den Gottesdienst-Anzeigen des Doms muß es heißen:
II. Weihnachtsfeier.
 Nachm. 5 Uhr: Abendandacht.
 Diakon: Buntke.

Bekanntmachung.

Nach der Bekanntmachung des Bundesrats über das Ausmaß des Weizenanbaus vom 28. Oktober 1914 ist zur Verhütung eines Weizen-Ausgangsüberschusses bis zu 72 vom Hundert durchzumahlen. Zur Verhütung von Weizenmehl ist der Weizen mindestens bis zu 75 vom Hundert durchzumahlen, jedoch ist für Preußen die Verhütung eines Weizen-Ausgangsüberschusses bis zu 70 Prozent gestattet. Die Verhütung von Roggenausgangsüberschüssen ist verboten. Diese Bestimmungen gelten für alle Mühlen und sind daher auch von den Rändern, Vöhr- oder Zausfmühlen genau zu befolgen. Wenn Verlangen der Randschaft nach Verhütung anderer Mehle darf nicht entgegen werden. Zuwiderhandlungen sind strafbar.
 Merseburg, den 22. Dezember 1914.
 Der königliche Landrat.
 Herr v. Wisniewski.
 J.-Nr. 9042 v.

Bekanntmachung.

Die Sprechstunde der Fürsorgestelle für Augenfrankheit
Wittwoch, den 30. Dez. 1914 fällt aus.
 Merseburg, den 28. Dezember 1914.
 Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Minderlichbestande des Gutes Aufschesfeld ist erloschen.
 Merseburg, den 23. Dezember 1914.
 Die Polizei-Verwaltung.

Bekanntmachung.

Die Maul- und Klauenseuche unter dem Minderlichbestande des Landwirts Pfeifer in Spergau, des Landwirts Daring in Spergau und der Frau Stobens in Spergau ist erloschen.
 Merseburg, den 24. Dezember 1914.
 Der Amtsarzt des Bezirks Spergau.

Geräumige Wohnung

2 Stuben, 1 Kammer, Küche, Keller, Stall. Auf Wunsch auch Garten sofort oder zum 1. April billig zu vermieten.

Corsetta Nr. 6, Post Merseburg.

Ein Laden

Schmalstr. 9 Neujahr zu beziehen. Meiert. briefl. H. Sippel.

Jüngerer Reisender

für Landfruchtgeschäft, eingel. Tour neogen Provision gesucht.
 Offerten mit Zeugnis unter „Zertreter“ an das Merseburger Tageblatt.

Schreibzettel-Verhaling

sofort oder zu Ostern 1915 gesucht
Merseburger Tageblatt
 (Kreisblatt).

Dienstboten-

Gefuche haben im Merseburger Tageblatt guten Erfolg. Für Annoncements kostenlos, da die Abonnementszahlung zum vollen Betrage in Zahlung genommen wird.

Deutsche Hausfrauen!

Die im Kampfe ums Dasein schwer ringenden armen Thüringer Handweber bitten um Arbeit!
 Dieselben bieten an: Tischtücher, Servietten, Zierhandtücher, Hand- u. Stüchthänder, Schenkerlöcher, Keulen oder Art usw.
 Sämtliche Waren sind auf Handhilfen gewebt, dauerhaft und preiswert. — Muster- und Preisverzeichnis, die wir unentgeltlich abgeben, wollen man verlangen vom Thüringer Handweber-Verein „Carl Grubel-Stiftung“, Gotha. Vorsitzender: C. F. Grubel, Sommerzien- u. Landtagsabgeordn. Der Unterzeichnete leitet den Verein kaufmännig, seit 21 Jahren, ohne jede Vergütung.

Unsere Leser

bitten wir bei Einkäufen unsere Inserenten zu bevorzugen und sich auf das „Merseburger Tageblatt“ zu beziehen.

Warenhaussteuer-Veranlagung für das Steuerjahr 1915.

Auf Grund des § 9 des Gesetzes betreffend die Warenhaussteuer vom 18. Juli 1900 (Gesetzsammlung Seite 294) wird hiermit jeder Berechtigte zur Warenhaussteuer veranlagte Steuerpflichtige in den Regierungsbezirken Merseburg und Erfurt aufgefordert, die Steuererklärung über den steuerpflichtigen Jahresumsatz nach dem vorgeschriebenen Formular in der Zeit vom 25. Januar bis einhundert Februar 1915 dem Unterzeichneten schriftlich oder zu Protokoll unter der Bescheinigung abzugeben, daß die Angaben nach bestem Wissen und Gewissen gemacht sind.

Die oben bezeichneten Steuerpflichtigen sind zur Abgabe der Steuererklärung verpflichtet, auch wenn ihnen eine besondere Aufforderung oder ein Formular nicht zugegangen ist. Auf Verlangen werden die vorgeschriebenen Formulare, denen zugleich die maßgebenden Bestimmungen beigelegt sind, von heute ab in dem Amtsstube des Unterzeichneten sowie des Vorstehenden jedes Steueranschlusses der Gewerbesteuerklasse IV kostenlos verabfolgt.

Die Einreichung schriftlicher Erklärungen durch die Post ist zulässig, geschieht aber auf Gefahr des Abenders und deshalb zweckmäßig mittels Einschreibebriefes. Mündliche Erklärungen werden von dem Unterzeichneten während der Vormittagsstunden in seinem Amtsstube im Regierungsgebäude hieteilig zu Protokoll entgegen genommen.

Die Veräumung der obigen Frist hat gemäß § 11 des Gesetzes, betreffend die Warenhaussteuer, den Verlust der gesetzlichen Rechtsmittel gegen die Eintragung für das Steuerjahr zur Folge.

Wesentlich unrichtige oder unvollständige Angaben oder willkürliche Verschönerung von steuerpflichtigem Umsatz in der Steuererklärung sind mit Strafe bedroht.
 Merseburg, den 1. Dezember 1914.
 Der Vorsitzende des Steueranschlusses der Gewerbesteuerklasse I.
 J.-Nr. 2646/14 St.

Aufmerksame Bedienung. Mässige Preise.

Karl Zänzer

Merseburg Adolf Schäfers Nachf. Entenplan 7

Spezialgeschäft
für
**Leinen- und Baumwollwaren,
Tischzeuge, Handtücher, Hauswäsche,
Bettfedern und Betten**

Fernspr. 259.

Solide Qualitäten. Grosse Auswahl.

Die während des Weihnachtsgeschäftes angesammelten

Reste und Restbestände

sind zusammengestellt und kommen in der Zeit zwischen Weihnachten und Neujahr zu **ganz besonders billigen Preisen** zum Verkauf.

Am 1. Feiertag ist das Geschäft ganz geschlossen. Am 2. und 3. ist nur von 11—2 Uhr für den Verkauf geöffnet.

Otto Dobkowitz, Merseburg.

Wir kaufen bis auf weiteres

Weizen, Roggen, Gerste, Hafer

bis zu gesetzlichen Höchstpreisen

und geben Mele dagegen zu **13 Mark für 100 kg** ab Mühle in Käufers Säcken.

Menschauer Mühle.



Frisch eingetroffen:

starke Hasen
auch zerlegt,
kleine Hasen von W. 2.— an,
große wilde Kanin,
Fasanhühner und -Hennen,
Rebhühner,
Dresdener Gänse und Enten,
junge Lauben, Kochhühner,
lebend. böhm. Spiegelfarpfen,
Schleie, Kalle

empfehlen **Emil Wolff.**

Empfehle für die Feiertage:
 H. Coburger Salonbier hell
 H. Coburger Versandbier dunkel sehr bekömmlich
 H. Hallesches Actienbier in 5 Liter-Flaschen frei Haus.
 Gasthaus
„Zum halben Mond“

Für Militär
empfehlen

Untershemden	Kniewärmer
Unterjacken	Brustwärmer
Unterhosen	Rückenwärmer
Strickwesten	Kopfschützer
Lederwesten	Schlafdecken
Seidene Westen	Schlafsäcke
Offizier-Stiefel	Wäschesäcke
Bocken	Fußlappen
Leibbinden	Hosenträger
Handschuhe	Taschentücher
Pulswärmer	Brustbeutel

H. Schnee Nachf.
 Inh. A. & F. Ebermann
 Halle a. S. Grosse Steinstrasse 84.

„Hohenzollern“ Restaurant u. Café

Zu den bevorstehenden Feiertagen bringe meine Lokalität in empfehlende Erinnerung.

Ergebenst
Karl Knoche.

Neu! Elektrisches Xylophon und Mandolinen-Piano.

Kriegsnotspende.
 Gaben erbitten:
Stadtrat Barth,
 Rathaus 1 Treppe, vormittags 10 bis 12 Uhr.
Stadtrat Thiele,
 Große Ritterstraße Nr. 27.
Städtische Sparkasse,
 Burgstraße Nr. 1.

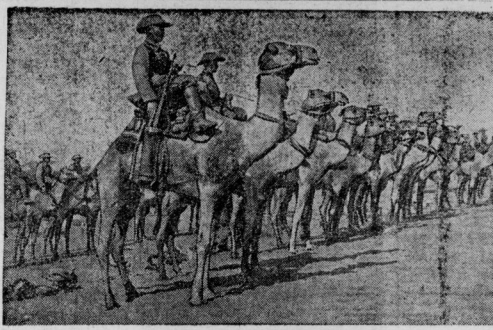
Zum Versand von Zigarren, Wurst, Schokolade usw.
 empfiehlt
Feldpostkartons
 in reicher Auswahl
Albert Bruns, Gotthardstr. 27.

Erhöhung des Einkommens
 durch Versicherung von Leibrente bei der
Preussischen Renten-Versicherungs-Anstalt.
Sofort beginnende gleichbleibende Rente für Männer:
 beim Eintrittsalter (Jahre): 50 | 55 | 60 | 65 | 70 | 75
 jährlich % der Einlage: 7,248 | 8,244 | 9,612 | 11,496 | 14,196 | 18,120
 Bei längerem Aufschub der Rentenzahlung wesentlich höhere Sätze.
 Frauen erhalten wegen ihrer verhältnismässig längeren Lebensdauer weniger.
 Aktiva Ende 1913: 124 Millionen Mark.
 Prospekte und sonstige Auskunft durch: **Frau Wwe. M. Witte geb. Steckner in Merseburg, Burgstr. 11.**

Verantwortlich für die Redaktion: E. W. G. für die Anzeigen: E. W. G. Verlag und Druck: Merseburger Druck- und Verlagsanstalt E. W. G., sämtlich in Merseburg.

Aus Stadt und Umgebung

Die Weihnachtsfeier für die Verwundeten in den Lazaretten finden heute und morgen Abend statt. Dieser Tage sind übrigens gegen 70 schwererwundete deutsche Soldaten wieder hier eingetroffen und im Reservelazarett der Landesversicherungsanstalt untergebracht worden. Am frühmorgens bereitigt das Lazarett der Reserve...



Unsere Schutztruppen

in den Kolonien haben in den letzten Tagen, gegen die Engländer gute Erfolge zu verzeichnen gehabt. Die Engländer wurden in mehreren Gefechten geschlagen und zur Rückzuge gezwungen. Einen hochinteressanten Teil unserer Schutztruppen stellen die Kameraleiter (unser Bild) dar, die hauptsächlich im Aufklärungsdienst gute Dienste leisten.

Vom Generalstab zur Veröffentlichung genehmigt!

Die 2. Kompanie des Landsturm-Ersatz-Bataillons hielt ihre Hauptweihnachtsfeier gestern Abend 6 Uhr in den Räumen des Neuen Schützenhauses, wo ein Teil der Kompanie in Quartier liegt, ab. Im Anschluss daran kam der andere Teil der Kompanie in seinem Quartier, dem 'Hühnerhof', zu einer kleinen Feiern zusammen. Die Schützenhaus-Kameraden waren in der prächtigsten Weise ausgeschmückt. Die Kaffeebühne umgeben Gewehrpyramiden und bildt bei dem obersten Kriegerhahn lag man eine große Ständerbühne-Plakette mit dem naturgetreuen Porträt des Generalstabmarschalls sowie einigen Schlachtreiefs. Die Kaffeebühne war erst am Vormittag des gefestigten Tages von einem Getreiter der Kompanie in Arbeit genommen worden. Auf den Tischen lagen die wunderbarsten reichlichen Weihnachtsgebäckchen, wie Tafeln und Zigarrentaschen mit Wägen, Tabakspfeifen und andere praktische Geschenke. Am der Tafel für die Gäste hatte auch Herr Major und Bataillons-Kommandeur von Peter Sidoroff mit dem Adjutanten Herrn Endrath Woff und mehreren Damen und Herren aus der Bürgerlichkeit Platz genommen. Die Ansprache hielt der Führer der Kompanie, Lieutenant Major Haus. Nach der Begrüßung des Bataillons-Kommandeurs und der übrigen Ehrengäste katierte er den städtischen Körnerkassen, dem Mobilmadungsaus-schuss von Meier Kreuz und den einzelnen privaten Zitiern für die reichlichen Mittel zu der ermöglichten Weihnachtfeier nach Belieben Dank ab und klatierte dann mit klangvoller Begrüßung und weichen Worten die Bedeutung gerade der diesjährigen Weihnachts für unsere Truppen draußen und für uns hier in der Heimat. Die Ansprache griff sich in alle Herzen hinein. Am Verlaufe der Festlichkeit forderte Herr Major von Peter Sidoroff zu einem Durra auf die im Felde lebende Kamerade und den Kameraden auf und fand damit begeisterten Widerhall. Der unterhaltende Teil des Programms war außerordentlich umfangreich und künstlerisch zusammengestellt. Er wurde vorwiegend von Unteroffizieren der Kompanie bestritten und bestand in Gesangsvorträgen eines Chores und Sologebäuden, in Karnevalum- und Volkstänzen etc. Große Verwendung fanden ein kleines Mädchen mit der volkstümlichen Kostüm des Weidlers, 'Gretchen's Weihnachtsmännchen', der Kasperl-vortrag zu vier Händen, ebenfalls von 2 Mädchen, und das passende Melodrama 'Des Landsturmmanns Weihnachtsabend' durch einen in der Kompanie dienenden Weiblichdirektor aus Altenburg, dessen mehrfache Reklamation eine gewisse Wirkung ausüben mußte. Der feinen Schlußwort dankte der Kompanieführer nochmals allen denen, welche die Weihnachtsfeier ermöglicht und all den großen und kleinen Künstler aus Merseburg, Weiskensfeld, Altenburg und Eisenberg, welche sie so schön zur Durchführung brachten. Auch hier hat die Feiern auf Mannschaften und Gäste einen

unausgesprochenen Eindruck gemacht. Während die Mannschaften im Schützenhaus im Weiteren noch unter sich feierten, beging der andere Teil in dem feinn geschmückten 'Hühnerhof' eine in Ansprachen und Gesängen bestehende Weihnachtsfeier, zu welcher der Kompanieführer gleichfalls erschienen war. Auch hier bereitete kameradschaftliche Geistes. Mit Recht führte ein Kamerad das vorzüglichste Gelingen auf die Kunst der Kompanieunteroffiziere, des Weiblichdirektors, mit zurecht. Dasselbe durt auch bezüglich der 1. Kompanie von Weiblichdirektor Lindisch gefagt werden.

Die Weihnachtsgebäckchen des Landsturm-Ersatz-Bataillons sind in der Weihnachtsgebäckchen, ein Mädchen mit Zigarren, Schokoladen und Kaffee, in reichlicher Verwendung gekommen. Bei der schönen Gabe bestand sich folgendes Wortleitzschreiben: 'Lieber Kamerad! Der Landsturm-Ersatz-Bataillon dankt dir für die Gabe des Feines und Reiches Kameraden. Das bevorstehende Weihnachtsfest gibt uns hierzu ganz besonderen Anlaß. Wir bitten, die beifolgende kleine Preisgabe von uns entgegennehmen zu wollen und zwar mit den besten Wünschen für baldiges Wiedersehen in voller Gesundheit. Gott gebe dir den endgültigen Sieg! Mit kameradschaftlichen Grüßen der Merseburger Landsturm-Ersatz-Bataillon. Weiskensfeld.'

Was sind die Geheißnisse während der Feiertage offen? Nach dem Diktandum über die Regelung der Sonntagstrübe im Handelsgewerbe darf am ersten Weihnachtsfesttage ein Geschäftsbetrieb stattfinden: im ambulanten Handel mit Milch von 3 Uhr vormittags bis 1 Uhr nachmittags (auch während der Stunden des Hauptgeschäftsbetriebes), im Handel mit Bad- und Konditorwaren, mit Fleisch und Wurst, Fortokartellen und mit Milch allein von 5-9 und 11-12 Uhr vormittags, im Handel mit Kolonialwaren, Bier und Wein von 7 bis 9 Uhr vormittags, im Handel mit Blumen, Tafel und Zigarren von 8-9 und von 11-12 Uhr vormittags. Der Handel mit anderen als den genannten Waren ist nicht gestattet. Am zweiten Weihnachtsfesttage können die offenen Verkaufsstellen des Handelsgewerbes wie an gewöhnlichen Sonntagen offen gehalten werden.

Die Postkassette findet am 25., 26. und 27. Dezember nur wie an Sonntagen geschlossen (8-9 und 11-12 Uhr vorm.) Am 25. und 27. findet Paket- und Geldbefehlsung vormittags statt. Im Reservelazarett Landesversicherungs-Anstalt be-reiteten kürzlich Frau Dr. Elisabeth Weiskensfeld-

felds und Herr Ritter haben unsere Verwundeten eine frohe Stunde durch Vorlesung von Liedern und Gedichten. Sämtliche Vorbereitungen sprachen außerordentlich an, insoweit die Weihnachtsgebäckchen von Meier, Kormelius, Berger und Frey, als auch die Tischungen in moderner Kriegsbildererzieht, u. a. kam 'Abend von England', von A. v. Borchschmidt, zum Vortrage. Mit frohem Auf Wiedersehen im neuen Jahre! schieden die erwünschten Gäste.

Eine Stadtvorversammlung, die sonst am Montag fällig wäre, findet in diesem Jahre nicht mehr statt, sondern erst Anfang Januar.

Eintreift richtigen Weihnachtsmeters. Wenn auch in diesem Kriegsjahre die Zahl der Winterpforter, die für die Feiertage auf Frost und Schnee rechnen, verschwindend gering sein dürfte, so fehlt es doch nicht an Wintern, die sich für Weihnachtsmeters dieses Jahres doch bisher auch kaum die Hoffnung zu, daß es noch rechtzeitig vor dem Feste zu einem so durchgreifenden Umstimmung der Wetterlage kommen werde. Aber während der letzten Tage sind doch Anzeichen aufgetreten, die den Eindruck echten Wintermeters als wahrscheinlich erscheinen lassen. Die tiefen ostwindigen Wärfel, die solange den Norden unseres Gebiets durchzogen, haben jetzt eine andere Bahn eingeschlagen und schieben von den weiswärtigen Gewässern nordwärts ab, während von Ostpreußen hoher Luftdruck langsam nach Westen sich ausbreiten scheint. — Infolge dessen ist noch zu guterletzt echtes Weihnachtsmeters eingetreten und erreicht die Berden, namentlich unserer Jugend. Zeit gehen Abend riecht der Schnee fast ununterbrochen nieder und hüßt Straßen und Häuser, fest und stür in sein weiches Gewand; alle Bäume, alle Stämme tragen hübsche weiße Kappen und der Anblick der Winterlandschaft ist ein ebenso ungewöhnlicher, wie anmutiger. An manchen Stellen steigt der Schnee sogar recht tief und die Straßenhaken nach Halle konnte heute früh nicht pünktlich fahren. Es wird nicht ausbleiben, daß auch Zuvorkommungen von überall her gemeldet werden, was für einen Feiertag den menschlichen peitsch sein mag, aber ist es nicht ganz romantisch, einmal eingeschneit zu sein?

Felshöhekreuz nach dem Felshöhe im Gewicht über 250 Gramm bis 500 Gramm werden für die Zeit vom 1. bis 31. d. M. einfindlich 17. Januar 1915 von neuem ausgetauscht. Die Gebühr beträgt 20 Pf. Die Sendungen müssen d a n e r h a f t v e r p a k e t e t sein. Nur sehr harte Pappkästen, festes Packpapier oder dauerhafte Leinwand sind zu verwenden. Die Päckchen müssen allgemein mit d a n e r h a f t

Träumende Menschen.

Roman von Dora Dunder.

Welt schwerer, als sie es sich selbst und andern eingestehen wollte, wurde der Beruf von Klein-Moskow. Es gab Stunden, in denen sie sich darauf ertappte, mit brennendem Weh im Herzen an die bevorstehende Trennung zu denken, Stunden, in denen ihre Augen nur mit Tränen auf all das Liebe und Schöne blickten konnten, das sie durch Jahre hindurch umgeben hatte. Aber in diese Gedanken voll Wehleidens mischte sich die Hoffnung, daß das neue Leben in Berlin ihr als Besseres eine innigere Fühlung mit dem, was ihr geliebten war, mit der Arbeit, mit Ross Köhns Arbeit, geben würde. Sie malte sich aus, dies neue Leben mit seinen stärker heischenden Möglichkeiten, für sie. Die Wohnung irgendwo draußen im Westen der Stadt, in der sie mit ihrem Jungen leben, ihn zum tüchtigen Mann erziehen wollte. Die Schule, den Unterricht, an dem sie teilhaben, lehrend mitlernen wollte. Den Haushalt, den sie selbst zum Teil würde in die Hand nehmen müssen. Friedmann und Jenen, die ihr zu einem tieferen Einblick, zu wirklichem Verständnis ihrer gewöhnlichen Angelegenheiten verpflegen sollten. Und doch wollte ihr nie recht warm werden bei diesem Planen und Denken. Immer war eine große Lücke, eine fehlendende Leidenschaft, neben ihr. Von der Schloßhüter schlug es eins. Herr Köhne würde schwerlich mehr vor sich, vielleicht überhaupt nicht kommen. Würde sie immer so auf ihn warten, oft vielleicht vergebens warten müssen? Würde es niemals wieder werden, wie es in der kurzen Jugendzeit gewesen war, da er unter ihrem Dach gelebt, da sie einander gekannt, sich verstanden hatten bis in die tiefsten Falten ihrer Seelen hinein? Was war zwischen sie, was über ihn gekommen, daß er sie wortlos verlassen hatte?

Selene ging nach dem kleinen Saton hinüber, um nach dem Jungen auszufragen, der schwerlich so lange bei Mamsell ausgehalten hätte und sicherlich noch des noch immer anhaltenden Regens in den Park hinausgelaufen war. Auf der fiederfarbenen Seidenwand hing nun seit vielen Monaten schon das Bild der Frau mit den Hyazinthen. Am Begräbnistage des armen kleinen Märche war es aus Wien gekommen. Sie hatten es an dem Platz aufgehängt, den Hans ausgefucht hatte. Die englischen Sitze hatten ihm weichen müssen. Grau und ein wenig sahl fiel das Licht heute durch die großen Scheiben auf das Bild, dennoch schloß es zu leben durch die Wärme seiner Farben, durch die Plastik seiner Gestaltung. Und seine hellen, geraden auf die unter ihm lebende Frau gerichteten Augen schienen ihr sagen zu wollen: Habe doch Mut. Sieh mich an. Bin ich nicht du, sitzt du nicht ich? Sind wir nicht beide jung und schön und voller Leben? Gehört uns nicht das Beste — die Zukunft? Selene sah mit einem verlorenen Schmelz zu dem Bilde auf, als ließe die Tür geöffnet wurde. Auf der Schwelle stand Ross. Mit heißem Blick umfagte er die beiden, die er geliebt hatte vom ersten Tage an, das Bild und die Frau, die zu dem Bilde auflebte, fragend, unsicher, mit einem verlorenen Schmelz. Die Frau, um die er mittleres Weh gelitten die er wieder und wieder ausgegeben hatte im heißen, gerührenden Kampf gegen sich selbst, als ein Unfertiger, Unfreier, als ein Mann, der seinen Weg noch nicht gefunden hatte, der nicht Auge noch Hand zu ihr erheben durfte. Ein leises Geräusch zog Selene's Blick von dem Bilde ab. Ueber ihre Lippen kam ein fragender, zögernder Laut. Dann schloßen sie sich wieder fest zusammen, als hätten sie ein Geheimnis preisgegeben. War er es wirklich, der da vor ihr stand, an derselben Stelle, auf der er ihr zuerst entgegengetreten war, auf der sie ihn so oft als Zufall, als Weibsbild erblickt, herbeigelaubert von ihren fernenden Gedanken? Er trat auf sie zu, reich, in harter Bewegung ihre montende Gestalt zu stützen, aber sie hatte sich schon losger

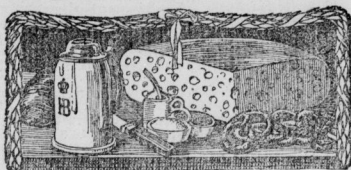
und kam ihm entgegen. Was hatte sie zu fürchten, da er selbsthaft vor ihr stand? 'Endlich,' sagte sie leise und sah zwischen Glück und Staunen zu ihm auf. 'Ich glaubte schon, Sie würden niemals wiederkommen!' Ross beugte sich stumm auf ihre Hände und küßte sie. 'Vergehung,' bat er, 'aber es wäre über meine Kraft gewesen, zu kommen, um wieder zu gehen. Darf ich bleiben, Selene, oder viel mehr, darf ich euch beide mit hin-ausnehmen in mein Leben voll Arbeit und Glück, dich und die Frau mit den Hyazinthen?' Sie nickte stumm und sank in seine ausgebreiteten Arme, an sein Herz, das für sie geschlagen, seit sein Auge ihre holdselige Schönheit, ihre frauliche Güte getrunken hatte. 'Ich liebe dich,' sagte sie leise. 'Ich liebe dich,' wieder und immer wieder und sonst nichts! Er wußte, sie hatte dies Wort noch nie und zu niemandem gesprochen. In überschwinglicher Seligkeit preßte er sie an sich und küßte ihren Mund, der rein und keusch wie der Mund eines unberührten Mädchens war. — Immer leiser war der Regen niedergegangen. Wie verschlafen war er endlich an den Wollen hängen geblieben, durch die sanft das Mondlicht brach. Eng umschlungen schritten sie auf dem Lannenfeld auf und nieder. In den Fiederbüschen klagte die Nachtigall. Eine Welle von Duft ging losend und schmelzend über die Schreien hinweg. Er zog die Frau eng an sich und strich ihr sanft über das wundervolle, braunlockige Haar. Dann sah er ihr tief in die zärtlichen vertrauensvollen Augen. 'Begriffst du es jetzt, Lena, daß ich nicht früher kommen konnte? Daß ein Mann nicht nehmen, sondern geben will, das stolze Bewußtsein haben will, daß die Frau, die er liebt, und die ihm ihre Seele geschenkt hat, seiner bedarf?' Sie nickte still und küßte seinen Mund. Im Fiederbüsch klagte schmelzig die Nachtigall. Hinter ihnen aber lautete ganz eine frohe Stimme. 'Wollt ihr mich nicht mitnehmen — Mutti — Vater!' Und Ross rief den Jungen in seinen Arm und schwang ihn hoch in die Luft. 'Bis ans Ende der Welt, mein lieber, lieber Junge!' Ende.



Hof-Garten-und Hauswirtschaft.



Die Bereitung von Käse im Haushalt.



Man kann den Käse sowohl aus Vollmilch als auch aus Magermilch machen, oder aus einer Mischung beider und erhält so entweder einen dicken Fettkäse oder einen mageren, aber schmackhaften Biederkäse.

Für Käsebereitung braucht man einen großen Kessel, eine große Waage, ein Käseförmchen, das ist ein statensartig geformtes Stück Holz von etwa 1,20 cm Länge (siehe Abbildung), ferner ein Thermometer, zwei Käsefässer, eine Käseform von etwa 20 bis 30 cm Durchmesser mit zwei Böden, bzw. einem Boden und einem Deckel. Als Putzmittel sind erforderlich Orleansseife zum Waschen des Käses und flüssiger Käse-Tab zum „Zerlegen“ des Käses, sowie reines Käseförmchen. Man erhält von 100 l Milch einen Käse, der ausgereicht etwa 19 Pfund wiegt. Vollmilch gibt etwas mehr, Magermilch weniger. Es verliert dabei noch etwa 8 l Molken, die man bei Verwendung von Vollmilch noch zentrifugieren kann, um die darin verbliebene Butter, immerhin beinahe 1 Pfund, zu gewinnen. Die Molken dienen als Ergänzungsfutter.

Für die sauber gefeuerter Kessel genügt, so man die ganze Milch darauf auf etwa 30° C, dann gießt man sie in die Waage. In der Kessel aber zu klein, um die ganze Milch zu fassen, erwärmt man den Teil, der hineingibt etwas höher, wie aber bis 60° C, da sonst die Käsefestigkeit leiden würde und schmilzt die warme zur kalten Milch, so daß wenn beide gemischt sind, eine Temperatur von 33 bis 34° C herauskommt. Bei dieser Temperatur legt man die Käseform und dann den Boden unter setzen Molken zu. Auf 100 l Milch braucht man 4 cm Farblöslichkeit und 10 cm Lab, wie man ihn gewöhnlich kauft in dem Verhältnis von 1 : 10.000. Den Lab verdünnt man aber noch zur besseren Verteilung mit Milch oder Wasser. Nachdem beides zugegeben und gut verrührt ist, läßt man die Molken zum Überfließen stehen. Bei Vollmilch oder Halbmilch ist der richtige Zustand dann leicht zu erkennen, daß der gegebene, in die Milch etwas gelblich weißlich, bis es sich färblich über dem Finger rein spaltet. Bei Magermilch darf das Überfließen nur ganz locker sein, sonst wird der Käse zu fest und trocken.

Die gemessene Milch wird nun vorsichtig mit dem feinsten gesiebten Käseförmchen zunächst in gleichmäßige Längsstreifen, und dann in ganz gleichmäßige Querstreifen geschnitten, so daß also gleichgroße Stücke von 4 bis 5 cm entstehen. Dann läßt man zwei bis drei Minuten abfließen, schöpft einen Teil der Molken ab und erwärmt den Rest durch Zugießen von heißem Wasser auf 38° C, also 2 bis 3° C über die Anfangstemperatur. Nach 15 Minuten wirt man die ganze Masse, „den Bruch“ bis er recht gleichmäßig zerbrochen ist. Hat er sich gesetzt, werden die ganz-

Molken abgeschöpft. Nun wird der Bruch noch mit den Händen zerleinert und durchgearbeitet, damit er noch einen Teil Molken abgibt, dabei kann man auch das nötige Salz schon zusetzen. Für den Bruch von 100 l Milch ist etwa 7, Pfund Salz erforderlich. Man wird der Bruch in das Käseförmchen gefüllt, welches man in die Form gelegt hat. Die Flüssigkeit wird gleichmäßig glatt auf den Käse gestrichelt, damit die Masse beim Pressen keine Einschlüsse von denselben bekommt. Darauf kommt der Käse in die Presse. Anfangs presst man ihn nur schwach, verstärkt das Gewicht allmählich, so daß nach sieben Stunden etwa — das achtfache Gewicht des Käses auf demselben ruht, bei unserm Beispiel also etwa 140 Pfund. Während des Pressens wird er häufiger gewendet und jedesmal wird dabei auch das Käseförmchen ausgewechselt. Nach zehn bis zwölf Stunden muß der Käse aus der Presse in den Keller zum Reifen gelangt werden. Der Sclerostoff soll feuchte Luft und etwa 15° C. aufweisen. Die Luftfeuchtigkeit stellt man, wenn erforderlich, durch Besprüngen des Fußbodens her. Während der Zeit der Reife liegt der Käse auf einem Brett, wird öfter umgelegt, und wenn er schimmelt will, tüchtig mit einem Tuch oder mit Salz abgerieben.

Liebe Freunde in Rot.

Gestalt alle, Landwirte und Bätzer, arm und reich, groß und klein, unsere lieben Freunden in Jahr und Wald, den haben uns viel bereitet in der Natur Linien und Nebel nichts haben lehren brunt. Ausnahme bis auch wertvolle, deshalb darf ausschließen zahlung seiner auch die nicht, keine Empfindung für Natur. Wärdchen wohl Stück Holz gemacht und nur wenig unsere Regel nicht so richtige Insektenfänger wären, und dieses Verdienst können wir sogar dem Sperling nicht bestreiten, deshalb sollen wir, wenn nur der Schwere auf die Fäden fällt und unsere Vögel unter Hunger und Kälte leiden, ihnen allen den Tisch decken und den vielerleiartigen Sperling nicht davon ausschließen. Er ist zwar ein Feder, aber doch ein drohiger Geselle, der auf den Futtertischen nicht fehlen darf, denn er bringt Vögel in die verdorrte Verfallung, seine Hausfrau in Stadt und Land sollte im Winter Speisekammer, und seien sie noch so unheimlich, in das Müll werfen. Es wird keine wesentliche Mühe machen, diese Vögel regelmäßig an einer gut vor Wind und Schnee geschützten Stelle auszufüttern, damit ist schon das wesentlichste geschehen, denn ein gesunder Vögel, der fast zu fressen hat, erfriert nicht. Wenn es jedoch möglich ist, den Tieren eine geschützte und, was sehr wichtig ist, ungefährte Unterflucht zu schaffen, dann danken sie es reichlich.

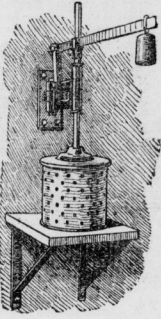


Abbildung zur Fertigstellung.

Wie man viel Freude an einer Futterstelle im Fenster erleben, so kann dabei natürlich nur ein Fenster in möglichst ruhiger Lage in Frage kommen. Man soll auch berücksichtigen, daß die Vögel sehr scheu sind und blende deshalb das

Fenster tünlichst etwas ab, ohne es auch so selten als möglich und trete nicht ganz dicht heran, wenigstens nicht zu Anfang. Bei einiger Ruhe in den Bewegungen hat man in wenig Tagen die Freude, daß kein Tier mehr aufsteigt, wenn man an das Fenster tritt, sondern daß sie dankbar jedes Krächchen aufnehmen, welches man ihnen vorsetzt. Zu beachten ist noch weiter, daß die verschiedenen Meisenarten Insektenfresser sind, daß diese also an gefochte Kartoffeln z. B. oder an Brotkrumen nicht herangehen, wohl aber fressen sie Körner. Sehr dankbar sind sie für das wenige Fett, welches eine noch an Speichersamen sitzt und für andere reife oder gefochte Fettabfälle. Da Gevatter Spatz aber Fleischabfälle auch lieber frisst als Brot und Kartoffelkrumen, trotzdem die letzteren vollst für ihn genügen, so muß man das bessere Meisenfutter vor ihm schätzen und dies geschieht am einfachsten und mit ziemlicher Sicherheit in folgender Weise. Man besetzt an einer geeigneten Stelle einen kurzen Drahtarm und hängt an diesen festsitzend etwa wie eine Kugel, ein kleines Gefäß oder eine Platte, hierauf legt man die Fettabfälle und Körner, wenn man solche hat. Der Sperling geht nur sehr selten auf diesen schwebenden Untergrund, währenddem die Meise das Futter ohne weiteres annimmt. Da sich die Meise die Winterfütterung um je eher macht, desto besser, so ist es gut, wenn sie ausgefressen sind, so sollte jeder Mensch behilflich sein, ihnen kleinen hungrigen Fremde durch den Winter zu bringen.

Die Wein- und Strohgeweise ist ein Krankheit, bei der namentlich die jungen Fühler, Lauben und Krattföhner betroffen werden. Bei Enten und Gänzen findet man hingegen derartige Krankheitserscheinungen höchst selten. Die Krankheit äußert sich hauptsächlich, wie schon der Name besagt, darin, daß die Knochen weich und biegsam werden. Gleichzeitig läßt auch der Appetit der Tiere nach. Die Patienten bleiben an einem Ort liegen und sind schließlich nicht in der Lage, sich fortzubewegen zu können. Schließlich stockt der Appetit der Tiere gänzlich, und die Folge ist das Verenden derselben. Diese Krankheit hat ihre Ursache in der Fütterung, denn sie ist lediglich eine Folge von Fehlen kalthaltiger Stoffe in der Nahrung. Jeder Fächter muß deshalb dafür Sorge tragen, daß die Tiere nicht nur dem allgemeinen Wachstum fördernde Futter erhalten, sondern daß auch der Knochenbau durch Gaben von kalthaltigen Futter gefördert wird. Dierhin gehören: Kalk, Gerste, Mais, Schrot, sowie alle Fleischabfälle. Außerdem gebe man jedoch auch dem Viech etwas Strohmehl oder phosphorsäuren Kalk bei, und weiter schaffe man den Tieren Bewegung, wodurch nicht nur die Föhne gehärtet werden, sondern auch der Appetit eine Förderung erfährt.



Man der Hand bediente Käsepresse.

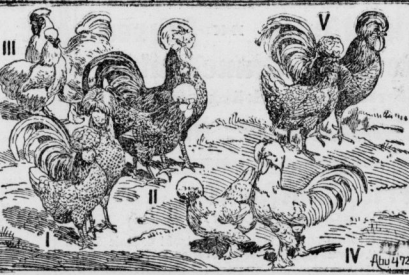
Haubenhühner.

Auf dieser Tafel befinden sich zu Utrecht die japanischen Haubenhühner (111), die in die Gruppe Aloume Hühner gehören. Deshalb seien sie vorweg beschrieben. Aloume sind sie wegen des ungewöhnlichen Baues ihrer Federn, die baarähnlich aussehen und schlaf herabhängen. Sie legen nur wenig Eier, von gelblicher Färbung, ihr Fleisch hat einen dunklen, fast violeten Anflug, sieht nicht appetitlich aus, ist aber zart und wohlschmeckend. Wie man sieht, handelt es sich nicht um eine Raupe, sondern ganz und gar um eine Liebhaberart. Andererseits haben diese Hühner recht gute Eigenschaften. Sie füttern ihre Brut sorgsam, sind sehr brütelhaft, dazu sehr sauber und zutraulich und können nicht fliegen. Die übrigen 4 Arten unserer Tafel gehören tatsächlich zu den Haubenhühnern und sind eigentlich auch Aloumearten. Bei ihnen entwickelt sich auf dem Kopf ein Federbüschel, der je nach Größe den Stamm und die Glieder am Kopf verdrängt. An Stelle der letzteren zeigt sich ein Knebelbart und im Gesicht ein Wadenbart. Die Haubenhühner haben gut aus, sind zutraulich, aber, weil sie infolge der Hauben schlecht sehen können, scheuhaft und scheinbar dumm. Freier Auslauf dürfen sie nicht haben, weil sie sich nicht befinden. Andere Hühnerarten verhalten die Haubenhühner dauernd und endlich werden sie infolge der dicken Hauben fast unter Ungeziefer.

Dem Babuaner (I), einem schönen Sporthuhn, das in Silberputzen, Goldputzen, Nabelfarbig und Weiß gezogen wird, kann man etwas freien Auslauf geben, weil seine Augen nicht so übermäßig sind, wie dies sonst die Regel ist. Man muß die Tiere sehr vor feuchter Witterung schützen. Sie sind ziemlich gute Leget.

Das Hauben (II) ist ein großes französisches Huhn. Ein ähnliches findet man in Bangen bei Straßburg. Der Hahn wiegt 6-9, die Hühner 4-5 Pfund. Ihre Farbe ist schwarz und weiß gefleckt. Der Hahn hat außer der Haube noch einen eigentümlichen Stamm, der einem kleinen Hirschkopfes ähnlich sieht, dazu Knebelbart und Glieder. Die Hühner sind gute und frühe Leget, lassen sich leicht aufziehen und mästen und überleben den Winter gut. Ihre Fleisch ist weiß und saftig.

Die Sultan-Hühner (IV) oder Wärlin sind schöne weiße aber sehr empfindliche Hühner mit besiedelten Beinen. Der Hahn wiegt 4 Pfund schwer. Die Crève-coeur (spanisches



Garten-Hühner: I Babuaner-Hühner, II Hauben, III Japanische, IV Sultan-, V Crève-coeur-Hühner.

Hens) (V) führen diesen Namen nach dem Stamm, der sich wie eine spitze Körner vor der Haube erhebt und mit einem gespaltenen Federbüschel verziert wird. Somit ist die Haube des Huhns sehr ähnlich, wird aber nicht ganz so schwer, wie diese.

Das Auspflanzen der Obstbäume.

Mit dem Auspflanzen der Obstbäume, das an besten in der Zeit von Anfang November bis Ende Februar vorgenommen wird, besetzt man, diesen beliebigen Zweige zu nehmen, die entweder trocken oder vertrocknet sind, keine oder nur wenig fruchttragend haben und die durch andere Zweige zu sehr beschattet werden, als daß sie für die Fruchtzeugung in Frage kommen können.

Betrachtet man einen gut tragenden Obstbaum, so wird man finden, daß die meisten Früchte an den äußeren, dem Licht und der Luft am meisten zugänglichen Zweigen hängen. Jede Blüte bedarf eben, soll sie zu voller fröhlicher Entwicklung kommen, des Sonnenlichtes und der Luft, und darf nicht durch Anschlag von Zweigen oder deren Blätter beschattet werden. Von diesem Gesichtspunkte aus ist demnach auch das Auspflanzen der Obstbäume vorzunehmen.

Man suche die Krone des Baumes möglichst weit seitwärts auszuheben, um so der Sonne eine recht große An-

griffsfläche auf dieselbe zu bieten, entferne die Äste, die senkrecht in die Höhe wachsen, da dieselben für den Anschlag von Fruchtzweigen wenig in Frage kommen, ebenso diejenigen, die sich mit anderen Ästen oder bekräftigten, Verästelungen oder Krankheiten aufweisen oder von härteren Ästen beschattet werden.

Bei einem richtig verputzten Obstbaum sollen alle Zweige so gestellt sein, daß sie sich selbst bei starkem Wind tünlichst nicht gegeneinander berühren, und daß sie gleichmäßig von den Sonnenstrahlen beschienen werden.

Die Wasserreiser, deren Entstehung darauf zurückzuführen ist, daß die Blätter die von den Wurzeln aufgenommenen Säfte nicht mehr verarbeiten können, sind im Anfang jedes Jahres zu entfernen, falls nicht das eine oder andere als Ersatz eines fehlerhaften Zweiges gezogen werden soll. In letzterem Falle ist der ältere Zweig, auf dem das Wasserreis sitzt, unmittelbar über demselben glatt wegzuschneiden.

Sind die Bäume mehrere Jahre nicht ausgeputzt und somit stark verwildert, so empfiehlt es sich, dieselben nicht möglich auf das richtige Maß zurückzuführen, sondern diese Arbeit auf 2-3 Jahre zu verteilen, damit die Krone ihres in annähernd richtigen Verhältnis zum Stamm und Wurzelstock steht. Ferner ist auf den Boden, auf dem der Baum steht, Rücksicht zu nehmen. Ein guter nährstoffreicher Boden wird Bäume mit härteren Krone tragen können, als ein armer Boden.

Im allgemeinen genügt das Ausputzen der Bäume alle fünf Jahre, und geschieht am besten bei frostfreier windstillen Wetter. Die härteren Zweige schneidet man mit einer Baumfäße ab und besetzt die Ränder mit einem scharfen Messer, um dann die ganze Schnittfläche mit Baumwachs oder Holzteer zu beschichten, damit Eskausschluß oder Sterbfäule vermieden wird.

Bei einiger Übung und gutem Willen wird jedermann bald in der Lage sein, zu beurteilen, wie weit ein Ausputzen seinen Bäumen nottut und welches der brauchbarste Schnitt für jeden einzelnen Baum ist.

Man suche die Krone des Baumes möglichst weit seitwärts auszuheben, um so der Sonne eine recht große An-